

erscheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 " — fr.
Vierteljährig . . . 2 " 50 "

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max
Angenfeld & Emerich Loewner),
H. Schölk, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garonnizelle kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. B., ercl. der Stempel-
gebühr: à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Adlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Mühlab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 250.

Hermannstadt, Dienstag den 27. October 1896.

112. Jahrgang.

Wahl=Panik.

Die Opposition hat große Furcht; — das ist eine erfreuliche Erscheinung im Gewähle der begonnenen Wahlbewegung. Der verhöhrte, ausgelachte, als ungeschickt und unfähig verurtheilte Ministerpräsident erscheint jetzt vor ihren weit aufgerissenen Augen als ein großes Wortschöpfungsgenie, welches schier der Montblanc gewaltthätiger Wähler sein soll. Sie sagen, er wird über sämtliche oppositionellen Parteien den Sieg erringen und die Nation in's „Sclavenjoch“ zwingen.

Wie? Ein ganzes Land kann Baron Banffy mit seiner Faust niederhalten? Dieser „schwache“ Ministerpräsident soll plötzlich so stark geworden sein? Sehen sie nicht ein, daß sie sich selbst auf den Mund schlagen und ihr ganzes bisheriges Gebahren lächerlich machen, wenn sie ihn für so furchterlich und als Sclavenhalter einer Nation hinstellen? Es ist wirklich unterhaltend, die Wahlausfälle der oppositionellen Blätter zu lesen. Welches Bännelklappern, Froschschütteln, welche Resignation und welches Gefühl des Vernichtetheits greift dem Leser aus jeder Zeile entgegen!

Den oppositionellen Wählern kann dringlich empfohlen werden, derzeit keine oppositionellen Zeitungen zu lesen, denn wenn sie dieselben lesen, muß ihnen die Lust am Leben vergehen; Kleinmuth, Verzweiflung, unaussprechliche Unlust muß sie erfassen, da ihnen nichts übrig bleibt, als die Fahne im Stich zu lassen, an die sie — den traurigen Ahnungen der oppositionellen Presse zufolge — nur die Dual fortwährender und sicherer Niederlagen festsetzt.

Die Führer der oppositionellen Parteien würden gewiß nur im eigensten Interesse handeln, wenn sie für die Dauer der Wahlen die Boutique ihrer Prebendorgane sperren, weil dieselben ihrer Sache nur schaden, indem aus ihren angstmeyerischen Mittheilungen die Gestalt des Barons Banffy wie die lebende Säule der Kraft und Macht hervortritt und jeder ehrliche Wähler zurückschreckt davor, im hoffnungslosen Kampfe der Opposition zu sterben und ruhmlos zugrunde zu gehen. Tisha war ein genug großer Meister der Wahlen, die oppositionellen Blätter kempeln aber den Baron Banffy zum Napoleon I. des Wahl-Feldzuges. Sie sagen ihm zwar viel Ohjes nach; nun hat man aber auch Napoleon I. nachgesagt, daß er Städte in Brand stecke und seine Soldaten auf die Schlachtbank schleppe.

Darin stimmen sie jedoch Alle miteinander überein, daß die Macht des Ministerpräsidenten gleich einem auf die papierernen Schiffe der Kinder niederbrausenden Wasserfalle alle oppositionellen Wahlbezirke begraben werde. Und höchstens von Apponyi-Blondin hoffen sie, daß er auf einem über den Niagara-Wasserfall gespannten Seile irgendwie hinüber balanciren und in Zapherény, wo er so oft in's Hehl-Horn hineingebissen, mit aller Würde und einer kleinen Stimmenmajorität im Kampfe gegen den Justizminister durchfallen wird.

Das wird der monumentale Wahlsieg der Nationalpartei sein. Und fürwahr, es wird ein genug räthlicher Sturz sein, nur bei kleiner Stimmenmehrheit zu unterliegen gegen einen lebendigen Minister, wo doch „der größte lebende Ungar“, für den sich der ewige Protest in seiner unerreichlichen Bescheidenheit zu halten scheint, eigentlich auch mit größerem Stimmenunterschied durchfallen könnte.

Regierungsfreundliche Wähler, Anhänger der liberalen Partei, lesen während der Wahlzeit oppositionelle Zeitungen. Ihr werdet da erfahren, daß der Macht des Barons Banffy kein sterblicher Diensth widersteht

kann; daß er mit keinen Widerspruch dudendem Trost des Antokraten die heiligsten Gefühle des Landes zertritt; daß er die theuersten Häupter der Tisha-Gruppe abhaut, als wären es Hohnköpfe; daß er Bekerte in die Räucherkerker hängelt, als wäre er eine Speckseite; daß er Szopary in den Präsidentenstuhl des Magnatenhauses commandirt hat, damit dieser hervorragende Staatsmann ihm nicht im Wege sei.

Alles thut der schreckliche Banffy; ja er thut noch ganz was Anderes. Er legt Ungarns Interessen auf einen Präsentirteller und reicht sie wie ein Glas Limonade Oesterreich hin. Die Sonne verfinstert sich, wenn er's will. Auf seinen Wink stellt die Erde ihre Drehung um die Achse ein; eine Handbewegung von ihm — und die ganze Weltordnung geht in Tränen. Doch die unliebste seiner Eigenschaften ist eine gewisse politische Abgestumptheit. Gehört etwa keine Abgestumptheit dazu, der Reize nach die Schwabbenester der oppositionellen Mandate unter den Dachvorsprüngen herunterzuschlagen? Schwabbenester — sagen wir? Das ist ein Gerthum. Spagenester wollten wir sagen. Denn der Sperling gleicht am meisten dem einen oder anderen oppositionellen Patrioten; der Sperling, der Lärm macht und — wie sollen wir uns nur möglichst höflich ausdrücken? — auch ein wenig . . . gerieben ist.

Wir freuen uns übrigens, daß das Gigerl-Lächeln an den Lippen der geehrten Opposition zu Eisgapsen erstarrt ist und daß sie an unserem Ministerpräsidenten Etwas entdeckt hat, was zum Maße der Größe gehdrt, allein einen Theil der Complimente müssen wir ablehnen. Wdgen sie doch den Führer der liberalen Partei nicht als Naturkraft darstellen, auch nicht als Tiger der Wahlen, der die jungen Käpchen unerbittlich aufreißt.

Haben sie die halbe Wahrheit gesagt, so mögen sie auch die ganze sagen. Sie dürfen ohneweiters eingestehen, daß Baron Desider Banffy ihr bester Gdnner ist gegen ihren großen Feind, den man die schlechte Politik der — Opposition nennt.

In dem Epos der Kämpfe um die Reform-Aera haben gerade die Herren von der National- und von der Ugron-Partei das ihrer Meinung nach sinkende Schiff des Liberalismus, gleich dem gewissen Rattenvolke, verlassen und Zuflucht am Ufer der Reaction gesucht. Ihre Wunde ist auf diese Weise nicht noch geworden, das ist wahr, wie sollen sie aber mit der schwarzen ultramontanen Fahne vor das Land treten?

Und wenn nur Das ihr Fehlschritt gewesen wäre. Sie haben noch mehr gefehlt: sie haben die letzte Session des Reichstages unfruchtbar gestaltet. Sie begannen im Abgeordnetenhaus, der Nation die Gitter der unterirdischen, mit Miasmen geschwängerten Canäle zu öffnen; sie stiegen hinab keineswegs in den unbefruchteten Toga eines Cato. Sie verhinderten das Durchdringen der Feststimmung, als die Natur ihr Frühlingskleid anlegte; sie häuften Scandal auf Scandal noch vor Thoreschluß. Außerdem geriethen sie selbst einander in die Haare und wußten nicht, was sie thun sollten. Der Eine wollte sich ausföhnen, der Andere kriechen föhren. Der Eine erklärte das Viebhügeln mit der Volkspartei als Vaterlandsverrath, der Andere taumelte in Sommerin und Jpolohag in die Arme der Volkspartei.

Wozu sollen wir noch die ganze Serie ihrer politischen Verirrungen aufzählen? Wozu ihre Wandlungen, Häutungen und Programmänderungen registriren? Das bleibe Dem überlassen, der einst ihre Naturgeschichte schreiben wird. Genug an Dem, daß sie nichts haben, womit sie vor das

Land treten können. Sie haben nur Sünden und Unterlassungen, wie können sie dann den Wählern ihre Tugenden zeigen?

So ist es leicht erklärlich, daß sie Angst vor dem Ausfall der Wahlen haben. Natürlich, weil — man mag sagen, was man will — die Zeitung der Wahlcampagne der liberalen Partei in den besten und stärksten Händen liegt; dann weil die Herren föhlen, daß sie dem strengen Urtheile des Landes nicht entgehen können und daß die patriotische Wählerschaft Ungarns die Strafe für ihre Sünden nicht nachlassen wird.

Baron Desider Banffy ist stark und mächtig, doch das wäre nicht so gefährlich, wenn die Herren von der Opposition nicht gar so bemitleidenswerth — schwach wären.

Seine Kraft ist ihre Schwäche: diese zwei Factoren summiert, besiegeln ihre Niederlage.

Reichstagswähler=Versammlung.

Hermannstadt, 26. October.

Mehr als 400 Reichstagswähler hatten sich gestern um 3 Uhr Nachmittags im großen Gesellschaftshaus-Saale zu der vom Kreisaußschusse für die beiden Wahlbezirke der Stadt Hermannstadt und den Großpauer Wahlbezirk einberufenen Versammlung, zu der auch Bischof Dr. Friedrich Müller erschienen war, eingefunden.

Die früheren Reichstags-Abgeordneten Ministerialrath Friedrich Schreiber und Dr. Oscar v. Melch, sowie der Candidat für den Großpauer Wahlbezirk, Prof. Dr. Heinrich Schwickler, wurden bei ihrem Erscheinen im Saale mit Hochrufen begrüßt.

Dr. Brudner eröffnete in seiner Eigenschaft als Obmann des Kreisaußschusses die Verhandlung mit dem Hinweis darauf, daß die Wähler der drei Bezirke nunmehr das vornehmste bürgerliche Recht auszuüben im Begriffe ständen, indem sie nach Entgegennahme der Reichstagsberichte, beziehungsweise Programmreden der Abgeordneten die Candidaten für die Dauer des nächsten Reichstages nominiren.

Bezüglich der Reihenfolge der auf die Tagesordnung gestellten Verhandlungsgegenstände schlug er vor, zuvörderst die Reichstagsberichte der Abgeordneten der zwei Wahlbezirke der Stadt Hermannstadt entgegenzunehmen und in Verbindung damit die Candidaten für diese zwei Bezirke aufzustellen, die Candidation für den Großpauer Bezirk abgeseondert nach Anhörung der Programmrede des Aspiranten auf diesen Bezirk vorzunehmen.

Die Wählerversammlung stimmt diesem Vorschlage zu, worauf Vorsitz der den gewesenen Abgeordneten des Hermannstädter II. Wahlbezirk, Friedrich Schreiber, einladet, seinen Reichstagsbericht zu erstatten.

Derselbe kam der Einladung mit folgender, von lebhaftem Beifall und Hochrufen begleiteter Rede nach:

„Geehrte Wähler-Versammlung!

Die Unruhe der Geister, welche überall nach neuen Gestaltungen drängt und mit Rundgebungen aller Art in die Erscheinung tritt, ist zumal in den Parlamenten wirksam. Diese sollen eine durch den Volkswillen bestimmte und denselben ihrerseits klärende Wirkksamkeit entfalten, sie sollen die Ansprache der Bevölkerung auf Fortschritt und auf ein mit gleichem Recht umfriebetes Wohlergehen zur Geltung bringen. Es ist ihnen in neuerer Zeit oft vorgehalten worden, daß sie dieser Aufgabe nur ungenügend entsprechen, daß in ihrem Vorgehen oft die Neigung wahrnehmbar sei, als selbstständiger Organismus subjective Standpunkte voranzustellen, daß Unruhe und Verdrüssigkeit anstatt der ruhigen Ueberlegung, deren Nothwendigkeit auch die letzte Thorerede betont, in ihnen waltete. Bei den Fragen, wie und wie weit da zu reformiren sei, handelt es sich um tief eingreifende Probleme, deren Lösung um so schwieriger ist, je complicirter die inneren Zustände des Staates sind.

Jetzt bedauerte er, daß er so einsam gelieben war, daß er nicht mit den Bekannten zusammen die kurze und doch so lange Fahrt gemacht hätte. Er wollte sich zwingen, an gleichgiltige Dinge zu denken, später war ja immer noch Zeit genug, das Furchtbare zu thun. — Fruchtloses Bemühen. — Wieder und immer wieder flog das grauenhafte Bild vor ihm auf.

Endlich, endlich! Der Zug hielt, die Station M** war erreicht. Der Präsident stieg aus. Er hatte zu seiner nicht fern vom Bahnhof gelegenen Villa nur einen kurzen Weg, den er zu Fuß zurücklegte.

Er stand vor dem Hause, zwei hell erleuchtete Fenster zogen seinen Blick auf sich.

„Sie erwartet mich. Ich muß sie sprechen, um Abschied von ihr zu nehmen, dann aber —“

Er zog die Glocke. Gleich darauf öffnete ein Bedienter in einfacher, eleganter Livree die Thür des eisernen Gitters, welche den kleinen, sorgfältig gepflegten Vorgarten von der Straße abschloß.

„Meine Tochter ist noch wach?“

„Das Fräulein erwarten den Herrn Präsidenten.“

„Sünde in meinem Arbeitszimmer die Lampe an. Ich werde vielleicht bis spät in die Nacht zu arbeiten haben, will aber vorher meine Tochter sprechen. Beile Dich, ich werde bald nach meinem Zimmer kommen.“

Wieder trat das Bild des einsamen Arbeitszimmers mit schauerlicher Klarheit vor sein inneres Gesicht, jetzt aber vermochte er, inmitten der bekannten Umgebung, es zu verschneiden.

Er stieg die mit blühenden Gewächsen freundlich geschmückte Treppe in die Höhe, dann ging er langsam über einen Vorflur und durch einen mit solcher Eleganz eingerichteten Gesellschaftssaal.

Unzählige Male hatte er denselben Weg gemacht und niemals die altbekannten Möbel, die reichen Teppiche auf dem Parquetfußboden, die Bilder an den Wänden, die Blumen in den Fenstern einer besondern Aufmerksamkeit gewürdigt, heut' aber wollte sein Blick auf ihnen. War es ihm doch, als müßte er Abschied nehmen von jedem einzelnen, ihm im Laufe der Jahre lieb gewordenen Stüd.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Der Herr Präsident.

Criminal-Novelle von Adolf Streckfuß.
(S. Fortsetzung.)

II.

Verzweifelte Pläne.

Der Präsident wohnte in der nur wenige Meilen von der Residenz entfernten, mit dieser durch eine Eisenbahn verbundenen bedeutenden Provinzialstadt M**. Fast flüchtig fuhren zwischen den beiden Städten Localzüge; Wartenberg hatte daher auf dem Eisenbahnhof nicht lange zu warten, um nach Haus zurückzukehren zu können.

Als er in den Wartesaal zweiter Classe trat, fand er in demselben mehrere Bekannte, höhere Officiere aus M**; er war indessen nicht in der Laune, eine Unterhaltung anzuknüpfen. Mit einem flüchtigen Gruß zog er sich in einen stillen Winkel zurück, und sobald die Saalthüren geöffnet wurden, eilte er, einzustiegen. Ein bekannter Schaffner, der schon oft von dem freigebigen Manne ein ansehnliches Trinkgeld erhalten hatte, besorgte ihm ein geschlossenes Coupé, in welchem er ungestört durch lästige Gesellschaft die kurze Reise zurücklegen konnte.

Raum eine Stunde hatte er zu fahren und doch dünkte ihm die kurze Zeit eine Ewigkeit. Das Raseln des Rades, das Pfeifen der Locomotive, das Rasen der Schaffner, das laute Gespräch in dem Nebencoupé und der Gehang, der aus einem Wagen dritter Classe schallte, griffen seine Nerven an. Er vermochte die verwirrenden Gedanken, die chaotisch in ihm wogten, nicht zu ordnen, er konnte nicht zur Klarheit über einen verzweifeltsten Entschluß kommen, der durch das Unglück der letzten Stunde erzeugt war, gegen den sein innerstes Wesen ankämpfte und dem doch die bittere Nothwendigkeit ihn zu gebieten schien. Tod oder Schande! Furchtbare Wahl. Sollte er ein ehrlöses, verachtetes Leben wählen, ein Leben voll Entbehrungen, ein

Leben der Noth, des Glends, der Schande? Er, der vielgeehrte Staatsbeamte, für den selbst das höchste Ziel des Ehrgeizes nicht unerreichtbar schien, dem der Monarch zahlreiche Beweise von Gunst und Hochachtung geschenkt, sollte in Zukunft — Nein, solcher Gedanke war unerträglich, lieber den Tod!

Seine Gedanken flogen hinüber nach M**, nach der reizenden, tief im Garten liegenden Villa, in das mit zierlicher und doch solider Eleganz geschmückte Arbeitszimmer. Er blickte in dies Zimmer wie ein unbeselligter Zuschauer. Es lag, erhellt vom Lichte der großen Alstrahlampe, die auf dem Schreibtisch stand, vor ihm. Ein leichter blauer Dunst erfüllte die Luft, aber er vermochte durch denselben doch alle Einzelheiten, alle die wohlbekannten Möbel zu erkennen. Dort an der Wand, hinter dem großen Tisch, auf welchem Acten und Bücher lagen, das dunkelrothe Plüschsofa. Und auf dem Sopha eine starre, langgestreckte Gestalt. Der eine Arm hing schlaff zum Fußboden herab, der halbgeöffneten Hand war ein abgeschlossenes Pistol entfallen. — Daher der blaue Dampf im Zimmer, der sich langsam verzog.

Das Gesicht der starren Gestalt war ihm zugesehrt, er erkannte die eigenen entstellten, vom Schmerz verzerrten Züge. Die Augen waren gebrochen; aus einer tiefen Wunde mitten in der Schläfe floß das Blut. Es strömte über den rothen Plüsch der Kissen, diese noch dunkler färbend, dann floß es nieder auf den Fußboden, ein rother Strom ergoß sich über die weißen Dielen.

Die Thür im Hintergrunde des Zimmers öffnete sich. Ein schönes Mädchen schaute mit einem angstvollen Blick der großen, schwarzen Augen zuerst nach dem Arbeitspult, dann nach dem Sopha. Jetzt sieht, jetzt erkennt sie die starre Gestalt. Sie stößt einen wilden Schrei des Entsetzens aus, sie stürzt sich auf den blutigen Leichnam, sie bedeckt das entstellte Angesicht mit zärtlichen Küssen.

Dies Alles sah er; so deutlich, so klar stand das Bild ihm vor der Seele, als ob er es mit leiblichen Augen schäue. — Fort mit dem scheußlichen Bilde, mit den grauenregenden Phantasie-Gestalten! — Aber sie ließen sich nicht bannen. Vergeblich ließ er das Fenster herab, um hinaus-zuschauen; aus dem Dunkel der Nacht entwickelte sich immer von Neuem das blutige Bild der starren Leiche dort im heimlichen Zimmer.

Genug diese Unruhe der Geister ist da und daß sie auch unser Abgeordnetenhaus beherrscht, hat wieder die Auflösung des Reichstages verschuldet. Dem ferneren Beobachter mag es nahe gelegen sein, zu fragen: konnte dem nicht mit einiger Selbstbeschränkung seitens der oppositionellen Parteien begegnet werden? Das Cabinet hat auch ersichtlich gezeugt, aber die oppositionellen Parteien verharren auf schroffer Gegnerschaft, die Auflösung erfolgte und Sie, geehrte Herren, haben nun durch die Wahl Ihrer Vertreter für den nächsten Reichstag Ihrer Auffassung der Situation und Aufgabe Ausdruck zu geben. Wir, die wir mit Ihrem hochschätzbaren Vertrauen auf dem zumeist heißen Boden gestanden sind, haben selbstverständlich die Pflicht, unser bisheriges Verhalten zu rechtfertigen und unsere Auffassung der künftigen Aufgabe zu motivieren.

Geehrte Herren Wähler! Es sind noch nicht zwei Jahre, daß ich an dieser Stelle über die bis dann geschlossenen Gesetz gesprochen. Ich darf wohl auf Ihre verständnisvolle Zustimmung rechnen, wenn ich im jetzigen Bericht nicht über jenen Termin zurückgreife.

Es sind die wichtigen Interessen der Landwirtschaft wohl auch in dieser Periode von der Legislative bedacht, in der Rechtspflege wurde ein großer Schritt gemacht, und ist das Postulat: es mögen über ständige Fragen der Verwaltung nach einem mit richterlichen Garantien umgebenen Verfahren entschieden werden, befriedigt worden. Doch der Reichstag aber jene Tätigkeit entwickelt habe, welche wünschenswert war und seiner nächsten Aufgabe gegolten hätte, wird Niemand behaupten. Die Ursache ist unschwer zu entdecken in den erbitterten Parteikämpfen, an denen auch alle Justizverhältnisse gescheitert, in dem unablässigen Bestreben, den Cabinetwechsel zu erzwingen, in der breiten Ausnützung aller hierzu verwendbaren Anlässe. Das Budget für 1896 brauchte sechs Monate. Ältere und neuere Beschwerden wurden in breitisprachiger Rede und sehr häufiger Wiederholung vorgeführt; dazu mußte fast jedes Ressort über eine aufregende Affaire hinüberkommen. Ich zähle nicht auf und will auch die Interpellationen nicht besprechen, in denen zumist das angeblich schwer gekränkte nationale Selbstbewußtsein und andere Dialecte der politischen und öffentlichen Moral zum Sturz geführt wurden. Ich beschränke mich darauf zu bemerken, daß Ihre Abgeordneten bei diesen Anlässen mit gutem Gewissen zur Regierung standen, denn Versäulden und Verantwortlichkeit der Regierung war entweder gar nicht vorhanden oder doch ungenügend nachgewiesen.

Die Gesetz, geehrte Herrn! welche in diesen 18 Monaten beantragt und votirt wurden, handeln über Verwaltungs-Gerechtigkeiten, Steuerfreiheit für Neubauten, Maßregeln gegen Fälschung landwirtschaftlicher Producte, Schaffung eines Landesfonds zur Hebung der Viehzucht, Flußregulierung, Zuckersteuer, Strafproceßordnung.

Das Gesetz über den Verwaltungs-Gerichtshof ist mit beschränkter Zeitdauer und nur mit einer Instanz angenommen worden, erstens wegen der Schwierigkeit bei der logischen Aufzählung der hingehörigen Fälle das Richtige zu treffen, letzteres weil der projectirte Vorstoß des Obergespanns in den ersten Instanzen denn doch unannehmbar war.

Die Erhöhung der Zuckerversteuer ist offenbar ungünstig und contrastirt sonderbar mit den Anstrengungen, die Zuckersubstitution des Zinlondes zu steigern, aber sie ist unter dem Drucke entstanden, den die Rückstufung auf den Vorgang in Deutschland und auf die hierdurch auch in Oesterreich nöthig gewordenen Maßnahmen üben mußte.

Die in äußerst kurzer Zeit votirte umfangreiche Strafproceßordnung, auf dem Anknüpfungsprinzip beruhend und Oeffentlichkeit und Mündlichkeit mit Ausdehnung der Schwurgerichte zu weiterer Geltung bringend, ist jedenfalls ein Fortschritt; sie wird große Anforderungen an Richter und Advocaten stellen, die schriftliche Arbeit kaum erheblich vermindern, aber im Laufe der Zeit an der Rechtspflege Vieles bessern.

Unter den vielen Vicinalbahnen, welche dieser Reichstag genehmigte, ist auch die Alvincz-Hermannstädter-Bohnenbühmer Bahn. Sie wissen, geehrte Herren, die Bahnverbindung ist Jahrzehnte hindurch von uns angestrebt gewesen, weil sie nicht nur allgemeine Landesinteressen gerecht wird, sondern auch den von ihr berührten Gegenden und zumal unserer aus eigener Kraft zu Gedeihen und Fortschritt sich nicht mühselos emporarbeitenden Stadt zu Gute kommen soll. Der Staat hat nun die ausgiebige Unterstützung, deren es bedurfte, übernommen. Im Plenum des Reichstages ging die Vorlage ohne specielle Einsprache durch. Vielleicht gedachte man dort, wo etwa die Zustimmung minder lebhaft war, dessen, daß weit mehr Millionen aus dem Staatsfiscal für die Steller Bahnen fließen. — Jedenfalls schulden wir aber dafür Dank der Gesetzgebung und zumal dem Cabinet, der mit aufrehtem Wohlwollen und Eifer dafür eingetreten ist.

Das in später Stunde vom Abgeordnetenhause votirte und bekanntlich im Magnatenhause zu Fall gekommene Gesetz über die Curialgerichtsbarkeit in Wahlbezirken enthält eine Bestimmung, welche den Wählern aus den Landgemeinden es nahe legte, Fortschritt und Verpflegung am Wahltag von dem Mandatsbewerber zu beanspruchen, was die anerkannte Reinheit unserer sächsischen Wahlen im Laufe der Zeit gefährden konnte. Diesem Bedenken habe ich auch in offener Sitzung Ausdruck gegeben.

Das Abgeordnetenhause, geehrte Herren, sagte weiters bei gegebenen Anlässen, Beschlüsse, welche für Regierung und Parlament maßgebend sein sollen. Bezeichnend durch seine Genesnis und die Gedanken, die er anregt, war der Beschluß, welcher über Antrag des Grafen Csaky dahin gefaßt wurde, daß von nun an weder Abgeordnete, noch öffentliche Beamte Concessionen zu Vicinalbahnen erhalten dürfen.

Auch drängte man zuweilen die Minister zu Erklärungen, welche das Haus über die grundsätzliche Stellung der Regierung zu wichtigen Fragen orientiren sollen. Von solchen Erklärungen waren wichtig für das Allgemeine jene, welche die Zulassung der Frauen zu höherem wissenschaftlichen Unterricht betraf und speciell für uns jene, daß eine Vorlage wegen Abänderung des Nationalitäten-Gesetzes nicht geplant werde, endlich jene mit voller Entschiedenheit abgegebene Erklärung des Unterrichts-Ministers, daß an die Verstaatlichung der confessionellen Volksschulen nicht gedacht wird.

Die hochwichtigen Aufgaben des nächsten Reichstages sind die Erneuerung des Ausgleichs mit Oesterreich und die Verwaltungsreform. Die erstere zu besprechen, wird besser meinem geehrten Freund und gewesenen Mitabgeordneten überlassen bleiben, den theoretische und praktische Fachkenntnisse befähigen, die an sich nicht einfache und durch Voreingenommenheit auf beiden Seiten verunkeltete Frage zu beleuchten.

Zur Verwaltungsreform möchte ich aber — für den Fall, daß der nächste Reichstag dazu gelangt, sie fertig zu bringen — Einiges bemerken. Die hierauf bezüglichen Vorlagen liegen in ihrer definitiven Fassung noch nicht vor und wird erst Gelegenheit sein, sie einige Zeit vor ihrer Einbringung im Abgeordnetenhause kennen zu lernen. Es ist aber hier und da grundsätzliche Ablehnung der Verstaatlichung der Verwaltung laut geworden. Das ist in der Form und in dem Wesen unrichtig. Als Graf Szapary den vorletzten Reichstag aufhob, stand die Verstaatlichung als das Entscheidende im Regierungsprogramm.

Die sämtlichen sächsischen Abgeordneten traten mit Zustimmung der Wähler, wie und da nach directer Aufforderung, in die Regierungspartei, allerdings mit dem Vorbehalt, eine unangünstige Formulierung der Reformen nicht blindlings anzunehmen. Das ist die Form. Was das Wesen anbetrifft, so steht, so viele und gewichtige Stimmen auch gegen die überhandnehmende Omnipotenz des Staates laut werden, die heutige Staatswissenschaft doch nicht auf dem Standpunkte, den Wilhelm v. Humboldt in jüngeren Jahren einnahm, es habe der Staat nur für Sicherheit aufzukommen. Wo so Vieles nach Staatshilfe ruft, kann die Ingerenz des Staates nicht immer abgelehnt werden, wo so viele Interessen des mächtig angewachsenen wirtschaftlichen und geistigen Verkehrs einheitliche Leitung und Schutz verlangen, kann die Tätigkeit des Einzelnen, der Corporation nicht ausreichen. Und Sie, meine Herren, die Sie die Details der heutigen Municipalverwaltung d. i. der mit den Neuverhältnissen der Municipal-Verfassung bekleideten und verlang-

samen Verwaltung kennen, sind schwerlich für volle Beibehaltung derselben. Allerdings beruht der unangenehme Eindruck, den das Wort Verstaatlichung hier und da über, auf einer Sorge, die nur gelobt werden kann, auf der Besorgnis, daß damit noch weitere Centralisation und Gefährdung der Gemeindefreiheit Hand in Hand gehe. Nun, geehrte Herren, eine solche Verstaatlichung der Verwaltung wäre mir auch nicht recht und ich habe d. m. noch vor zwei Jahren im Abgeordnetenhause deutlichen Ausdruck gegeben. Aber die Besorgnis erscheint mir heute viel weniger begründet, als vor fünf Jahren. Ich will nicht die Aeußerungen citiren, welche durch Stellung und Mitwirkung gerade für die Verwaltungsfrage maßgebende Persönlichkeiten bei entsprechendem Anlaß und in den jüngsten Cabinetreden geäußert haben und worin sie entschieden für eine gesunde Gemeinde-Autonomie eingetreten sind, der Zweifler könnte sagen, wie Jungdeutschland in den dreißiger Jahren: „Es, wie spricht der Prinz so schön“ aber ich weise darauf hin, daß solche Aeußerungen vom richtigen Verständnis der Aufgabe eingegeben sind, welche die Verwaltungsreform bewältigen soll, daß das Interesse des Staates und nicht nur sein fiscalisches Interesse die Ausschöpfung der zu autonomer Erledigung geeigneten Aufgaben gebieterisch fordert und wenn die Erfahrung, die ich nicht leugnen will, daß in den letzten Jahrzehnten die Hochfluth magarischer Tendenz fortwährend gestiegen ist, inwiefern die Sorge vor der Hochfluth könnte auch die Dämme bisheriger Staatsflucht durchbrechen und das Reformwerk ungünstig beeinflussen, so kann ich auf Grund positiver Daten der Erwartung Raum geben — und werde hierauf noch zurückkommen — sie werde dies nicht in dem beschränkten Grade thun, und zumal die letzten Entwürfe des Gemeindegesezes dürften die schwersten Bedenken betreff der Verstaatlichung zerstreuen.

Geehrte Wählerversammlung! Gestatten Sie, daß ich mich mit dem noch Folgenden — ich will es kurz lassen — speciell an den zweiten Wahlkreis meiner Vaterstadt wende. Ich gehört mein Land für das ehrende Mandat, welches ich vor nahezu fünf Jahren von ihm erhalten, ihm gebührt die offene und dankbare Anerkennung, daß er seinem Vertreter das Vertrauen bewahrt und keine Verstimung hat aufkommen lassen, an ihn richtet sich die Darlegung dessen, wie ich mir die Aufgabe der sächsischen Abgeordneten im nächsten Reichstage denke:

Die Aufgabe sei: In der hochwichtigen Ausgleichsfrage festhalten am geglätteten Verhältnis beider Staaten und der Forderung desselben entgegenzutreten, getreu dem Volksprogramm und unseren Traditionen.

In der Frage der Verwaltungsreform dem gesunden Fortschritt nicht entgegenstehen — wir sind immer ein freisinniges Bürgervolk gewesen auch in den fünfziger Jahren — und einzutreten für klare Umgrenzung und Wahrung der Autonomie in Municipium und Gemeinde.

Die bereits gesetzlich signalisirte Ernennung der Administrirbeamten im Comitat wird erfolgen und möglich, daß der Volkzug anfänglich kein glücklicher sein wird, bis das durch die Erfahrung klar werdende Bedürfnis Abhilfe schafft, aber der Reichsrecht des Vertretungskörpers, worin die Autonomie des Municipiums wirksam wird, und dies ist das Wesentliche, dieser muß durch vernünftige Regelung verbessert, da müssen überflüssige und lästige Erleichterungen abgeschafft werden. Das Wichtigste jedoch ist die Autonomie in Stadt und Land-Gemeinde. Ueber die Ausfichten dieser habe ich schon gesprochen und füge nur noch bei: Dort sind die Aufgaben der wirtschaftlichen Selbstregierung vorherrschend und weisen gebieterisch auf freie Wahl des Vorstehers hin, dort sind die Bedingungen sozialen Friedens, Wohlergehens, materiellen und geistigen Fortschritts zu pflegen und diese verlangen Bürgerfinn, der nur in freier Luft gedeiht. Es ist nicht denkbar, daß die Nothwendigkeit einer richtigeren Autonomie, als wir sie heute haben, nicht eingesehen werde und ich meine, wenn steigender Wohlstand es möglich machen würde, das Princip der Wehrverfassung, die allgemeine Dienstpflicht auf das bürgerliche Gebiet zu übertragen, d. i. mehrere unbefristete Amtsstellen zu schaffen — wie das in England lange besteht und wie es die preussische Kreisordnung einführt, — so würden der Gemeinde-Autonomie sehr weite Grenzen gesetzt werden.

Die Aufgabe sei ferner: den Bestand von Kirche und Schule zu vertheidigen, wie es ihre Verdienste um unser Volkthum, die Ueberzeugung vom engen Zusammenhang ihres Bestehens mit unserem Fortbestande begründen.

Daß es endlich zur Aufgabe gehört: gegen die Verringerung der Rechte zu stehen, die das Nationalitäten-Gesetz zuzuführt, brauche ich wohl nicht des Längeren auszusprechen. In der Auffassung der damit zusammenhängenden Fragen geht, wie dies bei der Zusammenziehung des Abgeordnetenhauses natürlich ist, ein gemeinsamer Zug durch dasselbe, aber die Grundunterschiede sind von wesentlicher Bedeutung. Sie wissen, die Strömung ist in den oppositionellen Parteien viel härter, als in der liberalen. Die Sturzwellen solcher Strömung rollen noch am ästern vor Ministerbänken zurück und das sollte natürlich sein, weil die Regierung eines Landes mit gemildeter Bevölkerung das Staatsgange ebenso vor Augen halten muß, wie die eines gleichsprachigen. Uns gegenüber ist seit der Ministerchaft des Grafen Szapary entschieden weniger Mißtrauen begegnet, als früher und das i hige Cabinet — dafür sind viele Daten — hat das Verständnis für die Vereinbarkeit unserer Lebensbedingungen mit der fortschreitenden Entwicklung des Staates gezeigt.

Da wir uns nicht zu unbeachtet absetzenden Gliedern herabsehen wollen, ist diesem auch unsere Stellung — und damit glaube ich Bericht und Ansprache schließen zu sollen — in der liberalen Partei gegeben.

Ueber Antrag des Vorsitzers, der dem Redner dankt, nimmt die Wählerversammlung den Rechenschaftsbericht zur Kenntnis.

Vorsitzer erucht den Abgeordneten des Hermannstädter I. Wahlbezirk, Dr. Oscar v. Melky, seinen Rechenschaftsbericht zu erstatten.

Die mit gleichem lebhaftem Beifalle aufgenommenen Rede des Dr. Melky werden wir in einer der nächsten Nummern nachtragen.

Vorsitzer dankt auch diesem Redner und beantragt die Zutrennung des Rechenschaftsberichtes.

Mit dem vom Vorsitzern Namens des Kreis-Ausschusses gestellten Antrage, Friedrich Schreiber für den II. Dr. Melky für den I. Hermannstädter Wahlbezirk für die Dauer des nächsten Reichstages wieder als Vertreter zu candidiren, erklärt sich die Wählerversammlung, unter Erheben von den Stimmen und unter langanhaltenden Hochrufen, einverstanden. Beide Candidaten sagen für das ihnen erwiesene Vertrauen Dank.

Dr. Adolf Schullerus erklärt, die vernommenen Rechenschaftsberichte erfüllen ihn nicht mit Befriedigung betreffs der Vergangenheit, wohl aber mit Besorgnis für die Zukunft; doch wolle er jetzt keinen Antrag stellen, sondern behalte sich einen solchen, auf die Haltung der Abgeordneten bezüglich für die Zeit vor, wenn die Vorlage über die Verwaltungsreform dem Parlamente werde unterbreitet werden.

Nach einer vom Candidaten Schreiber gegebenen einschlägigen Aufklärung theilt

Vorsitzer mit, daß der bisherige Abgeordnete des Großhauer Wahlkreises, Josef Gull, wegen angegriffener Gesundheit und vorgerückten Alters auf eine Wiederwahl verzichte; Gull habe 40 Jahre hindurch stets im Vorderreihen gestanden, wenn es sich um die Rechte des sächsischen Volkes handelte und habe sich um den Dank seiner Volksgenossen in hohem Maße verdient gemacht; wenn ein solcher Mann aus der Schlachtlinie tritt, könne dies nicht einfach zur Kenntnis genommen werden; er beantrage demnach, dem abtretenden Abgeordneten protocollarisch Dank auszusprechen und den Kreis-Ausschuß mit der schriftlichen Uebermittlung desselben zu betrauen.

Der Antrag wird einhellig angenommen.

Vorsitzer gibt bekannt, der Kreis-Ausschuß habe das erledigte Großhauer Mandat dem früheren Abgeordneten des Schönbürger Bezirkes, Professor Dr. Heinrich Schwickler, angeboten, der sich bereit erklärt, dasselbe anzunehmen. Da der empfohlene Candidat anwesend sei, ersuche er ihn, sein Programm zu entwickeln.

Die von Dr. Schwickler gehaltene Rede (welche wir gleichfalls bringen werden) erzielte große Wirkung, was der in Händeklatschen zum Ausdruck gelangte Beifall jattsam bewies.

Die vom Vorsitzern vorgelegene Candidatur Dr. Schwickler's begegnete allgemeiner Zustimmung, ebenso die Erklärung des Candidaten, daß er das Mandat mit tiefem Danke annehme.

Folgte der letzte Punkt der Tagesordnung: Neuwahl des Kreis-Ausschusses.

Dr. Brudner dankt für das bisherige Vertrauen, legt sein Mandat als Obmann und das der Mitglieder des Ausschusses in die Hand der Wählerversammlung zurück und labet zur Neuwahl des Kreis-Ausschusses ein. Professor Martin Schuster beantragt die Annahme des von ihm verlesenen Namensverzeichnis's, welches denn auch mit der vom Vorsitzern empfohlenen Ergänzung durch den Namen des Antragstellers einmütig angenommen wird.

Dr. Brudner macht Mittheilung von dem vorgestrigen bedeutungsvollen Ereigniß der Annahme der Vorlagen des Central-Ausschusses durch den am 22. d. abgehaltenen Sachtag.

Die Mittheilung wird unter Hochrufen zur freudigen Kenntnis genommen.

Anknüpfend hieran schildert Professor Herbert in zündender Ausföhrung die aussergewöhnliche Hingebung, mit welcher der Präsident des sächsischen Central-Ausschusses, Dr. Karl Wolff, die Interessen des Sachsenvolkes auf allen Gebieten vertreten und gefördert, sowie die Verdienste, die er sich in dieser Richtung erworben und fordert auf, demselben ein dreifaches Hoch! auszubringen.

Die Versammlung stimmt begeistert in dasselbe ein.

Dr. Brudner schließt hierauf die Wählerversammlung mit einem Hoch! auf das Vaterland, welcher Ruf von der Versammlung stürmisch wiederholt wird.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. October.

— (Hofnachricht.) Aus Potsdam, 23. d. wird gemeldet: Prinzessin Karl Anton Hohenzollern wurde heute Nachmittags einer Tochter entbunden.

— (Vernehmung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotär Koloman Felbegi vom Gyöngyöser k. Bezirksgerichte zum Debaer k. Gerichtshofe verlegt.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat ernannt: den Lehramts-Candidaten Ludwig Ctelek zum Supplenten an der Debaer Staats-Lehrerbildungsanstalt; zu ordentlichen Lehrern: die diplomirten Lehrer: Josef Raban an der Alvinczer, Wilhelm Gelei an der Maros-Lubauer Staats-Elementar-Volksschule; zur Bewahrerin: die diplomirte Bewahrerin Louise Beer an der Algyogyer staatlichen Kleinkinder-Bewahranstalt.

Der k. ung. Justizminister hat den Grundbuchs-Diurnisten Josef Bazarhelyi zum Kanzlisten beim Debaer k. Gerichtshofe ernannt.

— (Sperrung.) Die Sperrung der Unterabtheilung Comitat-Gemeinde Alfonyvnapé ist wegen Vorhandenseins der Phylloxera in den dortigen Weingärten unter Sperre gestellt worden.

— (Kirchliches.) Gestern wurde in Klausenburg die Landeskirchenversammlung der unitarischen Glaubensgenossen nach vorausgegangenem Gottesdienste mit einer Rede des Bischofs Josef Ferencz eröffnet.

— (Verlobung.) Fräulein Vertha v. Zamboni hat sich in Agram mit dem Grafen August Drjisch verlobt. Die uns zugegangene Familienanzeige lautet:

Emil Zamboni von Lorberfeld, k. u. k. Generalmajor i. R., Ritter des Ordens der Eisernen Krone III. Cl. zc. zc. und Vertha Zamboni von Lorberfeld, geb. von Linpösk, geben Nachricht von der Verlobung ihrer Tochter Vertha mit dem Herrn August Grafen Drjisch de Slavetich, Beamte der k. kroat. Landesregierung, Sohn des hochgeborenen Herrn Stephan Grafen Drjisch de Slavetich, Großgrundbesitzer und der hochgeborenen Frau Anna Gräfin Drjisch de Slavetich, geb. Edle v. Rupp. — Agram, im October 1896.

Stephan Graf Drjisch de Slavetich, Großgrundbesitzer und Anna Gräfin Drjisch de Slavetich, geb. Edle v. Rupp, geben Nachricht von der Verlobung ihres Sohnes August mit dem hochwohlgeborenen Fräulein Vertha Zamboni von Lorberfeld, Tochter des hochwohlgeborenen Herrn Emil Zamboni von Lorberfeld, k. u. k. Generalmajor i. R., Ritter des Ordens der Eisernen Krone III. Cl. zc. zc. und der hochwohlgeborenen Frau Vertha Zamboni von Lorberfeld geb. von Linpösk. — Schloß Stubica, im October 1896.

Die Familie des früheren hiesigen Genie-Chefs v. Zamboni hat sich durch ihren bei jedem Anlasse bethätigten vornehmten Kunstsin, durch ihre liebenswürdige, rege und selbstlose Förderung aller schönen, edlen und menschenfreundlichen Veranstaltungen in Hermannstadt bleibend dankbare Erinnerung und zahlreiche aufrichtige Verehrer gesichert, die nun dieselbe zu der eben mitgetheilten Verlobungsfeier ebenso innig, wie herzlich beglückwünschen.

— (Der Lehrkörper des Hermannstädter Comitats) wird am 3. November l. J. in den Schul-Localitäten des kön. koth. Theaterräumchen Waisenhauses eine General-Versammlung abhalten. Beginn 9 Uhr Vormittags.

— (Der röm.-kath. Lehrer-Verein) des Hermannstädter Comitats wird am 3. und 4. November l. J. in der kön. koth. Theaterräumchen Waisenhaus Normalsschule seine diesjährige ordentliche General-Versammlung abhalten. Dieselbe beginnt an beiden Tagen um 8 Uhr Vormittags.

— (Theater-Nachricht.) Die Vorstellungen der Bauer'schen Theatergesellschaft beginnen hier Samstag, 31. d. — Abonnements werden von morgen, Dienstag, 27. d., an in der Theaterkanzlei entgegengenommen, wobei die früheren Abonnenten Vorrang genießen.

— („Magyar polgári kör.") Der hierortige ungarische Bürger-Verein hielt gestern Nachmittags die ordentliche Jahres-General-Versammlung im eigenen Locale ab. Obmann Franz Szalay eröffnete wenige Minuten nach 3 Uhr die General-Versammlung mit einer die wichtigen Momente im Vereinsleben berührenden Rede, die mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde und über Antrag Dr. Gabriel Boros dem Protocoll einverleibt wird. Hierauf erbat sich Dr. Székely das Wort zu einer den Ausbau des Vereinsgebäudes betreffenden Anregung, die sowohl vom Obmann Franz Szalay, wie auch vom Hausverwalter Karl Székely in einer die Versammlung befriedigenden Weise beantwortet wurde. Der den Mitgliedern bereits früher zugedante gedruckte Jahresbericht wurde als gelesen zur genehmigten Kenntnis genommen, ebenso die geprüfte und richtig befundene Jahresrechnung, und den Rechnungslegern das Abolutorium ertheilt. Von der geplanten Erhöhung der Mitglieds- und insbesondere der Beleggebühren wurde, weil ein Erfolg hiedurch kaum zu erhoffen sein dürfte, über durch den Secretär Karl Spöner Namens des Ausschusses gestellten Antrag abgesehen. Der von Karl Spöner zur Verlesung gebrachte Voranschlag für das Jahr 1896 erhielt in allen seinen Anzügen die Genehmigung der Generalversammlung. Eine weitere Anregung Dr. Stefan Székely's wegen Schaffung eines den zahlreichen Mitgliedern mehr Bequemlichkeit bietenden Vereins-Local's, sowie wegen Prämiation auch einiger ungarischer Parteiblätter wurde dem Ausschusse zugewiesen, und zwar erstere zur Verathung und feinergeitigen Berichterstattung, beziehungsweise Antragstellung an die General-

Berfan
verwal
vortre
die mi
Arbeit
von 50
und d
bisher
Berein
Genera
Abstuf
Bertra
Ejneru
beiden
bisher
Doman
Peter
Bischof
Deacon
Dr. G
Laflo
Eugen
Jovica
Reiff
Karl
Feren
Josef
Wieder
das B
7,5 W

maaren
Gefahr
Bulka
Das G
leicht
bereit,
Glemé

burge
31. d.

Hauje
vom 23.
hatten
es
ihnen
Hauptve
leer aus

peter
Bollcs
Korond,
begy wu
mit Stef
von Me
Regierun
flüchten,
Seldes
mußte
Waltungs
geleitet,
Majna
können.

bürtige
seiner
meinlame
den Man
Am 23.
erdob
wurde
Belgen
hintergan
Dann wo
später ni

Scene sp
gerichtsch
wortung
Sieht
auch vom
gesprochen
ident:
Jubidival
Präfid
Berden
Werden
dazu habe
hinzu,
so
sind Sie
sehr bew
er hinzu:
Der Präfid
Angeklagte
Heiterkeit
den beiden
verneht

Tolnaer
Nicolau
bei den
kon. Str
8 Monate
appelliren

Zu nahe
eines ziem
Nicht weit
Der Kopf
Gegenstand
Hochsch
einem Wa
Bettel, au

langjährige
Wunder de

Verammlung, letztere zur Erledigung im eigenen Wirkungskreise, die Haus- verwalter Karl Székely in Aussicht stellte. Ueber Antrag des Ausschusses

seinem Testament, das er im Einvernehmen mit seiner Gemahlin Polygene geb. Simonffy errichtet hatte, vermachte Anton R. Toth einen Theil seines

frage praktisch zu lösen verstanden, indem sie den Beweis erbracht, daß ge- lungene Wohlthätigkeits-Vorstellungen auch ohne Mitwirken der Männerwelt

(Kunst-Siederei.) Im Schaufenster der hiesigen Mode- waaren-Handlung E. Nedelkovič sind mehrere sehr wertvolle von seinem

(Brudermord und Selbstmord.) Der Sandorhazaer junge Landwirth Jozsef Gozsi erschoss am 21. d. seinen älteren, ver-

Von den zur Ausführung gebrachten drei Einacten: „Bei der Waghrlagerin“, Schwank von Olga Steiner, — „Alles verkehrt“, Lustspiel

(Einbruch.) Ein in seiner Art verwegener Einbruch ist in dem Hause des Anbetersadvocaten Dr. M. Wolff in Schäßburg in der Nacht

(Schußmord.) Der Landmann Jozsef Majoros in Bekacs hatte einen Streit mit seiner Ehegatte. Bald kam es zu Thätlichkeiten.

Auf eine Wiedergabe des Ganges der Handlung der drei Stücke müssen wir wegen beschränkten Raumes verzichten. Bezüglich der trefflichen Dar-

(Wahlgezeiße.) Aus Székely-Udvarhely wird der „Buda- pester Correspondenz“ gemeldet, daß die gewissenlosen Aufreizungen des

(Hochwasser.) Wahre Hiebeposten über Hochwassergefahr kommen aus Kärnten, wo die Scirococominde den Schnee im Hochgebirge rapid

Original-Telegramm.

Temesvar, 26. October. Die gefristete Programmrede des Ministers Baron Fejérvary wurde beifällig aufgenommen. Der Minister trat

(Die Geliebte erschossen.) Der 36-jährige, aus Mähren ge- bürtige Maurergehilfe Franz Frib lebte in Budapest seit einem Jahre mit

(Wort aus Rahe.) In Senkavice bei Butowia ermordeten fünf Bauern den Ausverwalter Kasimir Obminski in gräßlicher Weise.

Wotz=Zugung

vom 24. October. Budapest: 67 25 10 48 47.

Fremden=Liste

Hotel Hüthler Kaiser. Sandor, Olier-Director, von Maros-Ujvar; Corán, sammt Familie, Kellnermeister, von Kinnabun; Frau Sparas, Privatier,

(Der zurecht gewiesene Präsident.) Eine recht gemüthliche Scene spielte sich in Budapest im Verhandlungslokal Nr. 3 des kön. Straf-

(Feuerfichere Papier.) Ein neues feuerbeständiges Papier, welches der directen Einwirkung der Flammen, ja selbst der Weißgluth,

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns listing various financial instruments and their prices. Includes items like 4 1/2-%ige ung. Goldrente, Kronen-Rente, etc.

(Falsche Kronenstücke.) In der Ditschost Sombereš im Tolnaer Comitau wurden von den dortigen Insassen Franz Döjza und

(Behandlung der Hundswuth in China.) Die „Médecine moderne“ berichtet, daß ein Missionar in China, dessen beide Träger

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns listing various financial instruments and their prices. Includes items like 4 1/2-%ige ung. Gold-Rente, Kronen-Rente, etc.

(Ein räthselhafter Mord.) Aus Neusatz meldet man: Im nahen Felberwalde wurde am 23. d. Morgens der entsetzte Körper

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde gestern Vormittags auf dem Wege von der evang. Pfarrkirche, Bempflingergasse bis

Dilettanten=Wohlthätigkeits-Vorstellung.

Nach dem Sachentag, bei dem ausschließlich ernste Männer zum Wohle ihres Volkes mitwirkten, zwei Abende, an welchen ausnahmslos

Szám 1387/1896.

[821] 2-3

Bérleti hirdetmény.

Alulírott ménesuradalmi igazgatóság által köz-
hírré létezik, hogy a tulajdonát képező, Fogaras
nagyközségben fekvő ugynevezett felső és alsó
két örömalom 1897-ik évi január hó 1-től kezdő-
dóleg hat egymásután következő évre zárt ajánlat
utján az alábbi feltételek mellett fog bérbe adatni:

1. Ajánlat tehető az alsó és felső malomnak
a jelenlegi állapot és felszerelés mellett, együttesen,
vagy külön-külön való bérbevitelére.

2. Ajánlat tehető az alsó malomra oly formán,
hogy ezen malom 1 (egy) új, második hengerezéssel
szereltesse fel és műköltésre rendeztesse be. Ez esetben
határozottan kifejezendő ajánlattevő által, hogy mit
ígér a malomért, ha az:

- a) bérlet, illetve ajánlattevőnek,
- b) bérbeadó ménesbirtok költségén rendeztetik be.

3. Az ajánlatok zárva pecsét alatt, az ajánlatba
hozott bérösszeg 10%-val mint bántéppénzzel és
50 kros bélyeggel ellátva, legkésőbbben 1896. évi
november hó 1-én d. e. 10 óráig nyújthatók be
alulírott igazgatóságnál; ezen időn túl beérkezett
ajánlatok figyelembe nem vételnek.

4. Ajánlattevő köteles ajánlatában tisztán ki-
tűntetni, illetve szóval kinyilatkoztatni, hogy a haszon-
béri feltételeket ismeri és magát azoknak feltétlenül
aláveti.

5. Bérleti feltételek alulírott igazgatóságnál a
hivatalos órák alatt megtekinthetők.

6. Fenntartja végül magának a bérbeadó ménes-
birtok-igazgatóság azon jogát, hogy a beérkezendő
írásbeli ajánlatok közül, tekintet nélkül az ajánlott
összegre, szabadon választhasson s míg az ajánlat-
tevő ajánlata által bántéppénze erejéig kötelezve
marad, addig a bérbeadó igazgatóságra nézve a felsőbb
jövahagyás fenntartatik.

Fogaras, 1896. október 19-én.

Fogarasi m. kir. állami ménesbirtok-
igazgatóság.

Aus dem Amtsblatte.

Erklärung.

An der Kaufmännischen Staats-Lehrer-Bildungsanstalt
eine Hilfslehrer-Stelle. Gesuche bis 15. November.

Rundmachung.

Vom k. k. Reichsgericht, daß Dimitru Rogulan aus
Magy. Mates und Samira Tomus geb. Sara aus Felső-Bibra
unter Curatel gestellt werden.

Für Hustende beweisen über 1000 Zeugnisse

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiser-
keit, Katarrh und Verschleimung.** Größte
Spezialität Oesterreichs, Deutschlands und der
Schweiz. Per Paket 10 und 20 fr.

Sicheren Erfolg bringen die bewährten und hochgeschätzten Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen, Sicherstes gegen Appetitlosigkeit, Magen- weh u. schlechten, verdorbenen Magen.

Echt in Paketen à 20 fr. in J. C. Molnar's
und Karl Müller's Apotheke, E. Rummier's
Apotheke „Zum Genfer Kreuz“ in Hermann-
stadt; J. H. Weber in Schässburg; Josef
Graffius in Broos; J. Ludw. Binder in Mühlbach.

[822] 1-18

Feinste Stahlschreibfedern

Carl Kuhn & Co. in Wien

Nr. 6 Stephansplatz Nr. 6.

Gegründet 1843.

[721] 10-24

Zu haben in allen besseren Schreibrequisiten-Handlungen.

Erste Preise:
3 goldene Me-
dailien.

Die preisgekrönten,
von der hohen k. u. k. Regie-
gärten, vielfach erproben,
sich

Erste Preise:
3 große silberne
Medailien.

Luftzugverschleißer für Fenster und Thüren,

welche in Folge ihrer unerreichten Güte, sowie als Anerkennung ihrer ausgezeichneten Eigenschaften und billigen Preise
von der Jury der Industrie-Ausstellungen aller Völker mit **einer goldenen und drei grossen silbernen
Medailien** anerkannt wurden. Außerdem fand Sr. Majestät der Kaiser Alexander von Rußland sich
bewogen, auch mit der kaiserlich-russischen goldenen Verdienst-Medaille, am St. Stanislaus-Ordens-
bände zu tragen, auszuzeichnen.

Diese Luftzugverschleißer sind aus Baumwolle erzeugt, mit Lack überzogen (weiß, rothbraun und Eisenfarbe),
nach dem Ansichte des Fenster's. Selbe überreffen alles bisher Angewendete. Jeder, auch der feinste Luftzug wird ver-
mieden, Thüren und Fenster können nach Belieben geöffnet werden, die Vorrichtung ist so leicht, daß solche von Jedermann
selbst angebracht werden kann.

Die Preise sind:

für Fenster-Cylinder:
weiß 5 fr. per Meter,
rothbraun und Eisen 6 „ „

für Thüren-Cylinder:
weiß 7 1/2 u. 13 fr. per Meter,
rothbraun und Eisen 9 „ u. 14 „ „

Der Bedarf für ein mittelgroßes Fenster in weißer Farbe kommt höchstens auf 50 fr. zu stehen.
Aufträge aus den Provinzen im Großen und Kleinen werden auf das Schnellste ausgeführt und wird bei Ver-
stellung erlucht, die Anzahl der Fenster und Thüren genau anzugeben, wornach das erforderliche Quantum zugesendet wird.
Jeder Bestellung wird überdies eine **Anwendungs-Erklärung** beigelegt, nach welcher Jedermann dieselben an
Fenster und Thüren so anbringen kann, daß selbe das Auf- und Zuzumachen nicht im Geringsten hindern.

Wien, Kolowratring Nr. 2, in der k. u. k. Hof-Fabriks-Niederlage

J. Popelarz,

k. u. k. Hof-Lieferant für Luftzugverschleißer.
Zu haben bei J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

Schutz gegen
Verfälschung.

Größte
Holzerparnis.

in Herren-, Damen- und Kinder-Kappen.

Besten Galoschen Echt Russischen

sind NUR die

Fritz Connerth,

zu Fabrikspreisen bei

Hut-Niederlage,

Heltauergasse.

in Herren-, Damen- und Kinder-Kappen.

Ganze Wohnungen,

sowie möblierte und unmöblierte Zimmer
mit Vorzimmer (eventuell Burtschenszimmer)

Wintergasse Nr. 11,

ferner eine Wohnung bestehend aus 4 Zimmern,
Küche, Garten

Schewisgasse Nr. 13

sofort zu vermieten.

Näheres bei Julius Pankiewicz.

(818) 3-3

Einladung

zu der
am **1. November 1896, Vormittags 11 Uhr, im städt. Communitätssaale**
abzuhaltenden

58. ordentlichen General-Versammlung Ersten siebenbürgischen Stearinkerzen-Fabrik in Hermannstadt.

Tagesordnung:

1. Vorlage der General-Bilanz mit legtem Juni 1896. *)
2. Bericht des Directions-rathes über den Fabriksbetrieb im Jahre 1895/6.
3. Bericht des Aufsicht's-Comités.
4. Antrag des Directions-rathes auf Abschreibung vom Actiencapital.
5. Ergänzungswahl des Directions-rathes. **)
6. Etwaige sonstige Anträge, die aber nach §. 32 der Statuten wenigstens 8 Tage vor der General-Versammlung dem Directions-rathe überreicht werden müssen.

Hermannstadt, am 9. October 1896.

Der Directions-rath

der Ersten siebenbürgischen Stearinkerzen-Fabrik.

*) Die General-Bilanz kann von den Actionären entweder persönlich oder durch einen Bevollmächtigten, der auch
Actionär sein muß, im Comptoir der Fabrik eingesehen werden.
**) Die Ergänzungswahl hat sich auf 3 Mitglieder zu beschränken. Es scheiden nämlich aus statutenmäßig die im Jahre
1893 gewählten 3 Mitglieder Constantin Bugarski, Gust. Habritius und Victor Vörger, wobei bemerkt wird, daß die
Ausgeschiedenen wieder wählbar sind.

Jeder Actionär ist berechtigt, sich durch einen anderen stimmberechtigten Actionär vertreten zu lassen.

Erstclassige Anlagepapiere,

Prima-Pfandbriefe, im In- und Auslande beliebt, bieten (zufolge der von uns eingeräumten
günstigen Bedingungen) bei Chancen einer Courssteigerung

10% Jahres-Zinsen.

!!! Vortheilhafteste, sicherste Erhöhung der Zinsenrente (jährl. Einkommens) !!!

Jedes Coursrisico ausgeschlossen.

Bankhaus des „Ungarischen Börsen-Journal“, Budapest.

Telegramm-Adresse: Börsenbank, Budapest.

Mehrfache Combinationen mit (ausnahmsweise) kostenfreier
in Vorbereitung: Garantie gegen Courseinbussen.

Wir machen auf unsere öfteren Publicationen über die Kaufwürdigkeit und Chancen
ungarischer Bank- und Industrie-Actionen aufmerksam. [771] 3-8

Indem ich nun alle meine Waaren ausschließlich nur gegen Baarzahlung in großen
Quantitäten kaufe und dadurch bedeutend billigere Preise und sonstige bedeutungsvolle Vortheile
erziele, so will ich von heute an jeden Käufer an allen diesen durch meine Cassa-Einkäufe erzielten Preis-
Ermäßigungen und sonstigen Vortheilen rechtmäßig mittheilen lassen und statt jeder weiteren Reclame

Um jeden Preis! billiger als Ausverkauf

meine sämtlichen, in größter Auswahl am Lager vorhandenen Artikel, sowie

Herren- und Knaben-Kleider

eigener Erzeugung.

Herren- und Damen-Schuhe, Hüte, Cravatten und Regenschirme
an alle p. t. Kunden verkaufen, so daß Jedermann gewiß nach allen Richtungen hin bestens zu-
frieden gestellt sein wird. Ebenso widme ich auch besondere Aufmerksamkeit meiner

großen Schneider-Werkstätte,

welche von einem verlässlich guten Zuschneider geleitet, mit der größten Auswahl aller
Gattungen in- und ausländischen, garantirt echten Schafwollstoffen ver-
sehen, von heute an zu den staunend billigsten Preisen alle Arten

Mass-Bestellungen

entgegennimmt und binnen 24 Stunden effectuirt.

Einem hochgeehrten p. t. Publicum mag es daher schon im eigenen Interesse besonders
gelegen sein, sich von meiner nun außergewöhnlichen Leistungsfähigkeit nach jeder Richtung hin und
meiner streng reellen Bedienung ehestens zu überzeugen.

Sämmtliche Artikel auch gegen Nachzahlungen zu den günstigsten
Bedingungen.

Hochachtungsvoll

[820] 2

Isak Ascher,

Schneider-Werkstätte und Niederlage fertiger Herren- und Knabenkleider,
Heltauergasse Nr. 4-6. Hermannstadt. Corpscommando-Kanzleigebäude.